

Predigt über Jesaja 62, 6-12;

10. So. n. Trin., 05. 08. 2018, Ispringen; Israelsonntag

Der Predigttext wird während der Predigt verlesen.

Ihr Lieben,

einmal im Jahr wird in unseren evangelischen Kirchen der Israelsonntag gefeiert. Immer 11 Wochen nach Pfingsten, am 10. Sonntag nach Trinitatis. Zeitlich sehr nahe dem 9. Tag des jüdischen Monats Aw. An diesem Tag wird im Judentum der Zerstörung sowohl des salomonischen Tempels durch die Babylonier 586 vor Christus als auch des herodianischen Tempels durch die Römer im Jahr 70 nach Christus gedacht. Für das Volk der Juden also ein Trauertag.

Den Israelsonntag gibt es schon seit dem 16. Jahrhundert. Jahrhundertlang nahmen Christen diesen Tag dafür in Anspruch, mit antisemitischen Fingern auf das Volk der Juden zu zeigen und in der Zerstörung des Tempels ausschließlich Gottes Gericht und Strafe zu sehen.

Erst in den letzten Jahrzehnten wurden sich die Kirchen dieser judenfeindlichen Äußerungen bewusst. Heute soll der Israelsonntag der Besinnung dienen; der „Besinnung auf unsere jüdischen Wurzeln“ sowie der Besinnung auf die „Beziehung zwischen Juden und Christen“.

So ruft z. B. die EKHN (= Evangelische Kirche in Hessen-Nassau) ihre Kirchengemeinden dazu auf, den Israelsonntag zu nutzen, um jeglicher Form des Antisemitismus und Rassismus entgegenzutreten. Unter dem Deckmantel der politischen Empörung wird offenbar ein neuer Antisemitismus in Deutschland wieder salonfähig. Christinnen und Christen sind hier besonders gefordert, ihre Solidarität gegenüber Jüdinnen und Juden auszudrücken. Denn die Ver-

bundenheit mit dem Judentum ist ein Wesenszug des christlichen Glaubens.

Ihr Lieben, soviel einfach mal als Information zum heutigen Israelsonntag. Ein besonderer Tag, an dem wir Christen uns bewusst werden, dass wir - außerhalb des Christentums - noch Glaubensgeschwister haben, von Gott geliebte, jüdische Glaubensgeschwister.

Wir besinnen uns, dass wir einen gemeinsamen Schöpfer loben und anbeten, und dass wir einen gemeinsamen Vater im Himmel haben, den wir christlicherseits mit Worten unserer jüdischen Glaubensgeschwister sonntäglich anbeten und anrufen.

Wie gerne singen wir den Introitus, wie gerne beten wir jüdische Psalmen. Wie gerne hören wir auf die Stimme jüdischer Propheten, durch die unser Gott und Herr nicht nur zu seinem geliebten Volk, sondern auch zu uns Christen redet.

Wir nehmen uns Israels Vorfahren zu Vorbildern: Abraham, Isaak, Jakob, Josef und Mose und David und die Propheten. Und wir versammeln uns gottesdienstlich zum Hören auf die alten Stimmen des Judentums. Jesaja ist einer davon. Und seine Worte hören wir nicht nur als Worte Gottes an sein Volk der Juden, sondern wir begreifen die Prophetenstimmen auch als Worte Gottes an sein Volk der Christen.

Warum tun wir das? Weil nach den Worten Jesu die Schriften des alten Bundes von ihm Zeugnis ablegen ohne seinen Namen zu nennen.

Am Tag der Himmelfahrt sagte er zu seinen Jüngern: „**Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.**“

Und so lesen und hören wir heute mit christlichen Ohren Gottesworte aus dem Buch des Propheten Jesaja. Um es gleich vorweg zu sagen: Es sind Worte der Liebe und der Fürsorge; Worte, die die Treue unseres Gottes zu seinem geliebten Volk der Juden bezeugen; Worte, die eine neue und gute Zukunft für das Volk der Juden und für seine geliebte Stadt Jerusalem verheißen. –

Sie hören sich so an:

„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!

Der HERR hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm: Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein, mit dem du so viel Arbeit hattest, die Fremden trinken lassen, sondern die es einsammeln, sollen's auch essen und den HERRN rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums.

Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machtet Bahn, machtet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker!

Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her! Man wird sie

nennen »Heiliges Volk«, »Erlöste des HERRN«, und dich wird man nennen »Gesuchte« und »Nicht mehr verlassene Stadt.«“

Ihr Lieben, man stelle sich vor: die Situation der Juden zum Ende des 6. vorchristlichen Jahrhunderts ist vergleichbar mit der Situation nach einem Erdbeben, nach einem jahrelangen, schweren Krieg. Die Menschen stehen vor riesigen Trümmerhaufen, vor dem Ende der Existenzmöglichkeiten. Aus der Gefangenschaft waren die Juden nach Jerusalem zurückgekehrt. Aber dort lagen die Stadt und das ganze Land unter Trümmern und in Schutt und Asche. Die Babylonier unter Nebukadnezar hatten ganze Arbeit geleistet.

Man kann sich die Fragen der Heimkehrenden vorstellen: Wie soll es jetzt nur weitergehen? Was sollen wir nur machen?

Typisch Gott! In diese Trostlosigkeit und Verzagtheit, in diese Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit, ja in diese tiefe volksweite Depression ruft der Prophet Jesaja Gottes Worte hinein. Es sagt: Sein Volk soll sich wieder zu ihm kehren. Sie sollen nicht aufhören zu beten und Gott, den Herrn, inständig darum zu bitten, dass er seine Verheißungen wahr machen wird. **Verheißungsorientiert** sollen sie beten; und **verheißungsorientiert** sollen sie ans Werk gehen. –

Ihr Lieben, das ist unser gemeinsames Kennzeichen: **verheißungsorientiert** sollen Juden und Christen beten und leben. Das heißt: Auf die Zusagen unseres Gottes hören und ihm und ihnen vertrauen. Denn Gott steht zwar zu seinen Verheißungen, aber er will auch darum gebeten werden, sie in Erfüllung gehen zu lassen.

Die alte Verheißung lautete: Jerusalem und der Tempel sollen wieder im alten Glanz erstrahlen. Die Menschen sollen Getreide und Wein ernten und genießen und den Herrn dafür rühmen.

Rückblickend lässt sich sagen, dass vieles von dem in Erfüllung gegangen ist, was Gott seinem kleinen Volk verheißen hatte. Im Jahr 515 war der Tempel wieder aufgebaut und konnte erneut geweiht werden. - Aber dann geht die Verheißung ja noch weiter und zwar weit über das hinaus, was vorstellbar ist.

„Richtet ein Zeichen auf für die Völker.“
Das heißt: In Jerusalem soll ein Zeichen stehen, das weltweit zu sehen ist. **„Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her!“**

Ihr Lieben, unsere jüdischen Glaubensgeschwister warten noch immer und beten darum, dass diese Verheißung unseres Gottes eintreffen möge. Als Christen hören wir diese Worte auch und sehen ihre Erfüllung in der Sendung des Gottessohnes Jesus Christus. Sein Kreuz ist für uns das weltweite Zeichen, dass man in Jerusalem sehen konnte. Das Zeichen der Erlösung für alle Völker dieser Welt.

Und der Einzug Jesu in Jerusalem ist aus christlicher Sicht die Erfüllung jener alten Verheißung: **„Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!“ Siehe, dein Heiland kommt zu dir! Siehe, dein König kommt zu dir. Was er gewann und was er sich erwarb – nämlich seine göttliche Machtfülle und seine göttliche Herrlichkeit – sie gehen vor ihm her und begleiten ihn auf seinem Weg auf Erden.**

Ja, an dieser Stelle gehen unsere Glaubenswege auseinander. Unsere jüdischen Glaubensgeschwister erkennen in Jesus Christus nicht den verheißenen Messias. Sie warten noch darauf, den Messias unseres Gottes zu sehen und ihn in seiner Macht und Herrlichkeit zu erleben.

Als christliche Glaubensgeschwister werden wir ihnen diesen Glauben mit seiner Erwartungshaltung nicht absprechen oder ausreden dürfen.

Aber miteinander das geschwisterliche Gespräch zu suchen und sich die jeweilige Glaubenssicht mitzuteilen, das wäre ein Dialog, der Antisemitismus oder gar tödlichen Rassismus unterbindet.

Dieser Aufgabe weiß sich der „Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung zwischen Christen und Juden“ mit Sitz in Hannover verpflichtet. Der Zentralverein initiiert gemeinsame Projekte und trägt wesentlich dazu bei, in unserer Gesellschaft judenfeindlichen Tendenzen entgegenzuwirken und abzubauen. Unser Luth. Kirche in Baden befürwortet diese gute Arbeit und unterstützt sie mit einer alljährlichen gesamtkirchlichen Kollekte. So auch heute.

Das ist unser Beitrag dazu, dass sich die unterschiedlichen Kinder unseres Gottes nahekomen, einander zuhören, verstehen und respektieren. Die Erfüllung aller Gottesverheißungen werden wir eines Tages gemeinsam erleben. Das ist ein Teil der guten Botschaft, die mit dem alljährlichen Israelsonntag verbunden ist. Amen.